

Wassauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Preis für die einpaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Herborn, Donnerstag, den 25. März 1915.

13. Jahrgang.

Nr. 71.

Der Weltkrieg

mit seinen Folgeerscheinungen beansprucht nach wie vor das lebhafteste Interesse aller Bewohner in Stadt und Land. Gibt es doch fast keine Familie, die von diesem furchtbaren Krieg nicht betroffen würde. Trotz der glänzenden Erfolge unserer deutschen Waffen zu Wasser und zu Lande ist das Ende des Krieges noch nicht abzusehen. Das außerordentlich große Interesse an den kriegerischen Ereignissen und an den diplomatischen Vorgängen wächst von Tag zu Tag. Der Krieg erfordert also das Lesen einer auf unterrichteten Zeitung. Unsere Zeitung steht hier mit in erster Reihe. Durch seinen **umfassenden Nachrichtenendienst** aus amtlicher Quelle ist der

Wassauer Volksfreund

in der Lage, alle in der Heimat Zurückgebliebenen wie unsere im Felde stehenden Bewohner aus Stadt und Land **schnell und durch kurze Tatsachen** über die gesamte Kriegslage **zuverlässig** zu unterrichten. Die ständig wachsende Zahl von Lesern und Freunden unserer Zeitung ist uns ein Beweis dafür, daß wir uns auf dem rechten Wege befinden. Unsere Zeitung bietet ihren Lesern durch die **amtlichen Nachrichten von den Kriegsschauplätzen** zuverlässige Urkunden über die Kriegsgeschichte. Dadurch hat unsere Zeitung für alle Leser einen Zukunftswert. An alle unsere Leser, Freunde und Gönner in Stadt und Land richten wir die Bitte, auch jetzt vor Beginn eines neuen Quartals für unsere Zeitung zu werben. **Probenummern** werden auf Anfrage jederzeit unentgeltlich abgegeben.

Verlag und Schriftleitung des Wassauer Volksfreund.

Przemysl.

Mit Trauer wird es wohl jeder im Deutschen Reich vernommen haben, daß die stolze Festung am San den Russen in die Hände gefallen ist. Wenig hat man in letzter Zeit von ihr gehört, und mancher hat wohl deshalb auch geglaubt, daß es der Besatzung gut gehe und es ihr doch gelingen könne, so lange auszuharren, bis der Feind in Galizien völlig geschlagen und somit die Belagerungslinie da ist. Nun ist es anders gekommen! An Stelle des Doppeladlers weht jetzt die Flagge des Zaren von den Wällen der Stadt. Bierereinhalb Monate ist die Festung unaufrichtig von den Russen verannt worden, die sich jedesmal blutige Köpfe holten. Was der Feind nicht vermocht, hat der Hunger zustande gebracht. Gegen diesen nutzte kein opferfreudiges Ausbarren, und der Kommandeur mußte sich blutenden Herzens dazu entschließen, dem erhaltenden Befehl seiner Obersten Heeresleitung nachzukommen, und die Stadt übergeben.

Weber das Schicksal der Besatzung verläutet noch nichts. Jedenfalls muß man annehmen, daß sie kriegsgefangen ist. Auch weiß man nicht, wie stark sie bei ihrer Übergabe noch war. Nur das eine ist bekannt, und zwar aus früheren russischen Berichten, daß die Russen vor den Wällen Przemysls enorme Verluste gehabt haben. So hat sie der Sturm in den Tagen vom 6. bis zum 9. Oktober allein 70 000 Mann gekostet. Rechnet man noch die Verluste bei den anderen Stürmen hinzu und die, die die tapfere Besatzung den Belagerern bei ihren Ausfällen, ganz besonders noch bei dem letzten am 19. März zufügte, dann geht man wohl in der Annahme nicht fehl, daß die Russen ihren Erfolg teuer erkauft haben. Auf jeden Fall hat die Festung ihre Aufgabe, den Gegner aufzuhalten und ihm möglichst Abbruch zu tun, voll und ganz erfüllt. Mit Recht haben deshalb alle Stimmen hervor, daß die Stadt in Ehren gefallen ist.

In Rußland und bei seinen Verbündeten wird natürlich große Freude über diesen Erfolg herrschen. Ist es doch der einzige Lichtstrahl in die Finsternis der Mißerfolge der letzten Zeit. Aber dieser wird es auch bleiben. Denn, wie man die Sache auch betrachten mag, eine Aenderung der Gesamtanlage ist durch den Fall von Przemysl nicht eingetreten. Das einzige, was Rußland gewinnt, ist, daß das Belagerungsheer freier wird. Mit dem Falle der Festung hat aber die österreichische Heeresleitung seit langem gerechnet und darnach sicher die Maßnahmen getroffen. So bedauerlich aber die Kapitulation der Festung an sich auch ist, so kann sie bei uns nur wehmütige Empfindungen auslösen. Es ist eben einer von den Wechselfällen, wie sie jeder Krieg bringt, und von denen auch wir und unsere Bundesgenossen nicht verschont bleiben. Der weitere Verlauf der Dinge wird auch diese trübe Erinnerung wieder tilgen.

Deutsches Reich.

+ **Heer und Flotte.** Der Oberbefehlshaber in den Marken Generaloberst Erzengel v. Kessel wurde am Geburtstag des Kaisers Wilhelm I. durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes erster Klasse ausgezeichnet. Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse hatte er sich bereits im Kriege 1870/71 als Leutnant im Ersten Garde-Regiment erworben.

+ **Admiral à la suite v. Uedom** ist zum Generaladjutanten Seiner Majestät des Kaisers und Königs ernannt worden. Zu Admiralen wurden befördert die Vizeadmirale **Bachmann** und **v. Krosigk**, den Charakter eines Admirals hat erhalten Vize-Admiral **Gradow**. (W. L. B.)

Ueber den Erfolg der zweiten Kriegsanleihe

Die Zahlen über das Zeichnungsergebnis sprechen eine so eindringliche Sprache, daß sich im Grunde jeder weitere Zusatz erübrigt. Obwohl der Gang der Ereignisse seit Beginn des Krieges einen noch bedeutenderen Erfolg als bei der ersten Kriegsanleihe mit Sicherheit voraussehen ließ, übersteigt dennoch das Ergebnis, das bei einem erhöhten Ausgabekurs die Ziffer der Zeichnung auf die erste Kriegsanleihe um mehr als das Doppelte übertrifft, die höchsten Erwartungen und wird nicht nur diejenigen, denen es vergönnt war, an diesem Ergebnisse direkt oder indirekt mitzuwirken, sondern die ganze Nation, die dabei mithelfende wie die kämpfende, mit freudiger Genugtuung erfüllen. **Den Gegnern Deutschlands aber, soweit sie für unsere wirtschaftliche Kraftentfaltung zu denken geben, insofern sich in ihr das durch den bisherigen Kriegsverlauf noch gesteigerte Selbstvertrauen des Volkes und seine Entschlossenheit kundgibt, das einmal gesteckte Ziel um jeden Preis zu erreichen.**

+ **„Ein starkes Volk“.** Der schwedische Reichstagsabgeordnete **Dr. Hildebrand** hat bei seiner Tage in Stockholm ein Buch, betitelt **„Ein starkes Volk“**, veröffentlicht, in dem er die Eindrücke schildert, die ihm eine Reise durch Deutschland im Dezember und Januar gebracht hat. Das Buch, das von der Stockholmer Kritik sehr günstig beurteilt wird, enthält sechzehn Einzelstudien, die alle von der wärmsten und aufrichtigsten Sympathie für das deutsche Volk erfüllt sind. Besonders Interesse hat hier der Teil erweckt, der den Wechsel in sozial-ökonomischer und sozial-politischer Hinsicht, wie ihn der Krieg in Deutschland herbeigeführt habe, behandelt. In begeisterten Worten schildert der Verfasser die großartige und fühne Organisation, die das deutsche Gesellschaftsleben in wenigen Monaten in völlig neue Bahnen leitete.

+ **Gleichmäßige Verteilung des noch zur Verfügung stehenden Kalziumstoffs.** Berlin, 23. März. (Amtlich.) Am 22. März d. Js. hat im Landwirtschaftsministerium eine Sitzung stattgefunden, an der die Vertreter der Verkaufs-Bereinigungen für Stickstoffdünger in Berlin und die Abnehmer von Kalziumstoffs beteiligt waren. Die Versammlung hat einstimmig beschlossen, die jetzt noch aus Vorräten und Produkten bis 15. April d. Js. der Verkaufs-Bereinigungen für Stickstoffdünger zur Verfügung stehenden Mengen Kalziumstoffs gleichmäßig zu verteilen auf die Mengen, die jetzt noch rückständig sind. Unter Rückrechnung der gelieferten Mengen von den zu 100 Prozent eingelieferten Kontraktmengen festgestellt werden. Die Bezahler, die eine gerichtliche Beschlagnahme der ihnen zustehenden Gesamtlieferung bewirkt hatten, haben sich infolge des Beschlusses verpflichtet, die Beschlagnahme zurückzunehmen. (W. L. B.)

+ **Repressionen nur an russischem Besitz.** Weuthe (D. S.), 23. März. Der im „Katholik“-Verlag erscheinende „Kurger Stasi“ veröffentlicht an der Spitze seiner heutigen Nummer nachstehendes:

Angesichts der Befürchtungen, die in polnischen Kreisen über die Ankündigung entstanden waren, für die neuen russischen Gesetze in Rußland Vergeltung an Dörfern und Gütern in dem von Deutschland okkupierten Gebiet zu nehmen, haben wir uns an das Große Hauptquartier mit einer Anfrage gewandt und folgende Antwort erhalten: „Der Feind ist Rußland, folglich kommt für Repressionen nicht polnischer, litauischer oder jüdischer Besitz in Betracht, sondern nur russischer.“

+ **Entlassung dienstuntauglicher Deutscher aus Rußland.** Berlin, 23. März. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ teilt zur Entlassung dienstuntauglicher Deutscher aus Rußland mit:

Im Anschluß an die Meldung über eine mit der russischen Regierung getroffene Verständigung wegen der Erlaubnis zum Verlassen Rußlands für dienstuntaugliche Deutsche im wehrpflichtigen Alter wird darauf hingewiesen, daß es sich für Angehörige der in Betracht kommenden Deutschen empfiehlt, sich nach einiger Zeit, falls diese bis dahin nicht in Deutschland eingetroffen sind, an das Auswärtige Amt zu wenden. (W. L. B.)

Ausland.

+ **Vor den Parlamentswahlen in Japan.** London, 23. März. Das Reutersche Bureau meldet aus Tokio vom 21. d. M.: Die politische Kampagne für die Wahlen am 25. März geht ihrem Ende entgegen. Der Wahlkampf dürfte heftig werden. Premierminister **Graf Okuma** macht Wahlkreise nach amerikanischem Muster und hält Reden von Eisenbahnwaggons herab. In einer Rede in Osaka sagte er, daß die Aushörungen oppositioneller Blätter über die Motive Japans für die Teilnahme am Kriege, und noch mehr bezüglich der kurzzeit zwischen Japan und China schwebenden Verhandlungen unrichtige Anschauungen verbreiteten. **Graf Okuma** betonte, daß alles Geschwätz über Japans Ausgaben für Heer und Flotte und ferner über seine diplomatischen Verhand-

lungen auf die innere politische Lage zurückzuführen sei sowie auf eine ungenaue Darstellung, die die Opposition von den Maßnahmen der Regierung gebe.

Kleine politische Nachrichten.

+ **Einem Vorschlage des Ministerpräsidenten Salandra** stattgebend, vertagte sich die italienische Kammer am 22. März bis zum 12. Mai.

+ **Nach einer Meldung aus Biffingen** beschloß die dortige Seelandgesellschaft, vom 22. März ab allen Güteverkehr einzustellen und nur Passagiere und Post nach Tilbury in England zu befördern.

Franszösische Blätter wissen, wie dem „B. L.“ aus Genf gebräutet wird, zu melden, der Kriegsminister Millerand beabsichtigt, die Reserveterritorialtruppen der Klassen 1890 bis 1887 ebenfalls einzuberufen, ebenso die nachträglich ausgemusterten Untauglichen dieser Klassen.

+ **In einer vom Pariser „Temps“ veröffentlichten Statistik** der französischen Zollverwaltung wird festgestellt, daß der Aus- und Einfuhr-Ausfall Frankreichs für die ersten drei Monate des Jahres 1915 über 1,25 Millionen Frank betragen habe.

+ **Die Londoner „Times“** melden aus Liverpool, daß dort und in Birkenhead 2000 Doktorbeiter den Streik zum Ende der Woche erklärten; sie weigerten sich zwischen Freitag nachmittag 5 Uhr und Montag abend, sondern erst mit dem Wochenlohn am nächsten Freitag ausgezahlt werde.

+ **Rußland beabsichtigt, Monopole auf Tee, Zündhölzer und Petroleum einzuführen** und die Elektrizität zu besteuern, mit Ausnahme der für Fabriktreibstoffe benötigten.

+ **Zur Eintragung in die Listen** wurden in Rußland am 22. März 23 Jahrgänge ungedienter Reichswehr erster Klasse aufgefordert.

Nach einer Mailänder Meldung wird die Mutter des Königs Konstantin von Griechenland, Königin Olga, die bisher am Jarenhofe weilte, dieser Tage Petersburg verlassen, um nach Griechenland zurückzukehren.

+ **Die Londoner „Times“** sind ermächtigt, mitzutellen, daß der Staatssekretär für Indien die Absicht hat, die Errichtung einer Exekutivversammlung für die vereinigten Provinzen, wie sie vom Vizekönig empfohlen wurde, durchzuführen. — Ferner wurde, nach einer Meldung der „Morning Post“ aus Kalkutta, in der Begegnenden Versammlung nach dem Muster des britischen Reichsverteidigungsgesetzes eine Public Safety and Defence Bill (Gesetz zur Handhabung der öffentlichen Sicherheit und Verteidigung) eingebracht.

+ **Wie das Londoner Reuter-Bureau aus Ottawa meldet,** hob die Schulbehörde von Berlin (im Staate Ontario), die wichtigsten deutschen Stadt in Kanada, den deutschen Unterricht in den öffentlichen städtischen Schulen auf.

Deutscher Heldennut in Ost und West.

+ **Aus dem Großen Hauptquartier** wird geschrieben: Es war zu Beginn der letzten Februarwoche. Die aus der Gegend von Szegedyn in der Richtung auf Kompha vorgehende Brigade stieß bei Jedwabno auf überlegene russische Kräfte. Die Besatzung forderte das Festhalten des Geländes um Jedwabno.

Ein Regiment setzt sich auf der Kirchhofshöhe hart nordöstlich von Jedwabno fest, während Teile der Brigade den Ort halten. Ein heftiger Feuerkampf wogt hin und her. Die hereinbrechende Dunkelheit findet das Gesicht noch unentschieden.

Im Orlikowo — etwa 5 Kilometer von Jedwabno — sitzt in einem zerfallenen Hause der Brigadestab vor der ausgebreiteten Karte. Eine flackernde Kerze erhellt notdürftig den kleinen Raum. Draußen tobt ein Unwetter mit Hagelschauern. Ordonnanzoffiziere und Befehlsempfänger kommen und gehen. Auf allen Gesichtern malt sich die höchste Spannung und Erwartung.

Eine russische Garde-Division greift Jedwabno an. Wird die Brigade die Stellung halten können?

Es wird 11 Uhr nachts. In dichten Massen stürmt der Feind gegen die Kirchhofshöhe und den Ort vor. Die Riesengestalten der russischen Garde tauchen aus dem nächtlichen Dunkel hervor. Das Unwetter wird immer toller. Das Regiment auf der Kirchhofshöhe hält seine Stellung. Sein linker Flügel und sein Rücken wird bedroht durch neue russische Kräfte, die sich aus östlicher Richtung gegen Konopki vorschieben. Aber das Regiment hält die Kirchhofshöhe.

In Orlikowo häufen sich die Meldungen: „Unser linker Flügel ist umfaßt.“ — „Unser Rücken wird von Konopki her bedroht.“ — „Eine Kavallerie-Brigade mit Artillerie umgeht unsere linke Flanke.“

Ein eiserner Ausdruck tritt in die Züge des Brigadekommandeurs. Dann springt er empor, schlägt mit der Faust auf den Tisch und gibt den Befehl: „Die Brigade hält ihre Stellung und läßt sich totschlagen!“

Tiefe Stille in dem kleinen, halbdunklen Raum. Die Krise erreicht um Mitternacht den Höhepunkt: In der Front angegriffen von erbitterter Uebermacht; Flanke und Rücken gefährdet. Die letzte verfügbare Kompagnie ist in der Richtung gegen Konopki eingesetzt. Erst am nächsten Vormittag kann eine heranmarschierende Brigade eingreifen.

Da tritt der Verpflegungs-offizier des Regiments auf der Kirchhofshöhe herein und meldet: „Die Höhe wird gehalten. Das Regiment geht keinen Schritt zurück.“

Und das Regiment hält die Stellung gegen erdrückende Uebermacht, bis gegen 10 Uhr vormittags die eintreffende Verstärkung durch einen erfolgreichen Angriff entlastend eingreift.

Die Brigade hatte sich gegen die russische 2. Garde-Division und gegen eine Kavallerie-Brigade behauptet.

Bei den Kämpfen vom 13. bis 18. Februar nordöstlich von T. war der Besatzer der Landwehr Julius Schneider aus Hammelburg in Bayern auf eine eroberbare Höhe als Fernsprecher vorgelagert. Schneider, der verheiratet und Vater von fünf Kindern ist, und als Monteur in Nürnberg wohnt, hat sich bei dieser Gelegenheit hervorragend benommen. Obwohl die in der Nähe befindliche Infanterie durch das Feuer der feindlichen schweren Geschütze vorübergehend zum Ausweichen gezwungen war, barrierte er trotz des beständigen Granateneuers auf seinem Posten aus und gab unbeeinträchtigt wichtige Meldungen weiter. Als er sich allein befand, meldete er dies mit den Schlussworten: „Ich bleibe, bis ich falle.“ Schließlich wurde er durch den Aufschlag einer Granate bis an den Hals verwundet, was er auch noch meldete. Ein vorgeschickter Hilfstrupp grub ihn in mühseliger Arbeit wieder aus. Als er noch bis zu den Knien in der Erde steckte, bediente er sofort wieder den Fernsprecher und erstattete von neuem wichtige Meldungen. Schneider erhielt für seine Tapferkeit und Ausdauer das Eisener Kreuz.

Als am 5. November der dritte Zug der 8. Kompagnie eines Reserve-Infanterie-Regiments das französische Dorf E. angriff, stieß er im Gefechtsfeld auf zahlreiche vom Gegner geschickt verstärkte Drahtzäune. Diese waren nicht nur dem Vorgehen der ganzen Schützenlinie sehr hinderlich, sondern drohten auch, da sie schräg zur Angriffslinie lagen, die Front zu verwerfen. Ohne besonderen Befehl sprang der Wehrmann, Tambour Bohmann aus Püttlingen, Kreis Saarbrücken, allein vor und schnitt mit seiner Drahtschere Lücken in die Zäune, so daß seine Kameraden ungehindert vorgehen konnten. Bei jedem Drahtzaun, den der Zug zu durchschreiten hatte, handelte er in gleicher Weise, jedesmal mehrere Lücken vor der Front des Zuges schneidend. Das heftige Feuer des Gegners, das sich gegen ihn richtete, hinderte ihn ebensowenig, wie das Pfeifen der Geschosse der hinter ihm liegenden eigenen Schützen, die sogar auf seine besondere Aufforderung hin unmittelbar über ihn weggeschossen.

Der glatte Verlauf des Angriffes ist dem unerschrockenen und opfermütigen Verhalten des Tambours Bohmann wesentlich zu verdanken.

Der nachstehende Bericht über schneidendes Verhalten des 17 Jahre alten Kriegsfreiwilligen Wischner, gebürtig aus Drachhausen, Kreis Kottbus, zeigt, daß unsere Jugend den kriegerischen Mannschaften nicht an Gewandtheit und Unerschrockenheit nachsteht. Am 1. Januar wurde um 8 Uhr abends eine Patrouille der 8. Kompagnie eines Infanterie-Regiments vorgeschickt mit dem Auftrag festzustellen, welche Truppen dem Bataillon gegenüberstanden oder aber Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände des Gegners heranzuschaffen, die einen Rückschlag auf die Art der gegenüberstehenden Truppen ermöglichten.

Die Stellung des Feindes lag etwa 600 Meter von der Kompagnie entfernt, das Gelände war teilweise durch Buschwerk bedeckt. Das klare Wetter jedoch, es war gerade Vollmond, erschwerte ein Vordringen von Patrouillen ungemein.

Als sich die Patrouille bis auf etwa 150 Meter dem feindlichen Schützengraben genähert und festgestellt hatte, daß der Graben besetzt war, ließ der Patrouillenführer, ein mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnetes Gefreiter, seine Patrouille deckung nehmen. Da erbot sich der junge Kriegsfreiwillige Wischner, sich allein weiter gegen die feindliche Stellung vorzuschleichen, während die anderen Leute der Patrouille ihm als Rückhalt dienen sollten.

Wischer kroch lautlos bis an die Brustwehr des Grabens heran, von wo aus er die feindlichen Posten sehen sah und die Unterhaltung anderer Leute hörte. Nicht weit von sich sah er in einer Schießscharte ein Gewehr und Ausrüstungsgegenstände liegen. Noch weiter vorzudringen, war unmöglich, da er allein war. Außerdem hörte er Stimmen, die sich ihm näherten. Kurz entschlossen nahm er die Gegenstände an sich, und schlich sich wieder auf demselben Wege unbemerkt zu seiner Patrouille zurück. Ein englisches Gewehr, ein englisches Seitengewehr mit Tasche, eine Tasche mit Verbandspäckchen, ein rechter Schnürschuh, eine Fahrradtasche, ein Fernglas brachte er zu seiner Kompagnie zurück.

Das englische Gewehr war geladen. Die im Kasten befindlichen Patronen aber waren Dum-Dum-Geschosse der gefährlichsten Art! So wurde durch diese kühne Tat des jungen Kriegsfreiwilligen ein erneuter Beweis dafür er-

bracht, daß die Engländer diese völkerverwundlichen Geschosse verwenden.

Die Besetzung des Ortes B. wurde unter anderem dauernd von einem französischen Schießposten in Atem gehalten, der sich einen hoch am Berge etwa hundert Meter vor den französischen Stellungen gelegenen großen Holzstoß zum Sitz erkoren hatte. Die Kerls mußten vertrieben werden, was nur nachts geschehen konnte. Zur Lösung dieser Aufgabe meldeten sich freiwillig: Von der 8. Kompagnie eines Landwehr-Infanterie-Regiments Unteroffizier Heinemann, Gefreiter Köffel, Wehrmann Wurzer, alle drei ansässig in Frankfurt a. M. Man legte die etwa 800 Meter lange Entfernungs des steilen Hang hinauf schleichend zurück. Mächtig entwickelte sich links von der Patrouille ein lebhaftes Feuergefecht. Die Geschosse schlugen in der Nähe der Patrouille ein. Diese ließ sich aber nicht aus der Ruhe bringen. Sie wartete den Schluß der Schießerei ab und ging dann vor. Jetzt war der Holzstoß erreicht. H. schob den schon mitgebrachten Brand in das Sgloch des Holzstoßes, B. zündete an und B. stand Posten. Augenblicklich schoß die Flamme aus den dürren Reisigbündeln lichterloh in die Höhe. Nun aber Marsch! Marsch! 100 Meter in die Dunkelheit zurück, denn schon prasselten die französischen Augen dahier. Noch einige Sprünge in den Ginsten, hinlegen und das Feuer erwidern, war eins. Nach einiger Zeit kam die Patrouille heil zurück. Der Holzstoß brannte reißlos herunter und die Schießerei von jener Stelle aus hat endgültig aufgehört.

Zum Fall von Przemyśl.

Durch Hunger, nicht durch Wassergewalt bezwungen, ist leider die starke österreichische Feste Przemyśl nach heldenmütiger fast fünfmonatiger Verteidigung in die Hände der Russen gefallen. Einen nennenswerten Einfluss auf die Lage im Großen dürfte nach der Mitteilung des österreichischen Generalstabes das bedauernde Ereignis nicht haben. Bewunderung verdient das über alles Lob erhabene Verhalten der Besatzungstruppen, die so lange vielfacher Uebermacht standhielten. Viel nützen werden den Russen die Befestigungswerke nicht, denn sie wurden ihnen nur als Trümmerhaufen übergeben. Unsere Kartenblätter zeigen die geographische Lage der Festung.



Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 23. März 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwei nächtliche Angriffe der Franzosen bei Carency nordwestlich von Arras wurden abgewiesen.

In der Champagne nahmen unsere Truppen einige erfolgreiche Minensprengungen vor und schlugen einen Nachtangriff nördlich von Beau-Sejour ab.

Kleinere Vorstöße der Franzosen bei Combres, Apremont und Flicey hatten keinen Erfolg.

Ein Angriff gegen unsere Stellungen nordöstlich von Badonviller brach mit schweren Verlusten für den Feind in unserem Feuer zusammen.

Auf Ostende warfen feindliche Flieger wieder mehrere Bomben ab, durch die kein militärischer Schaden

angerichtet, dagegen mehrere Belgier getötet und verwundet wurden.

Ein französischer Flieger wurde nordwestlich von Verdun zum Absturz gebracht, ein mit zwei französischen Unteroffizieren besetztes Flugzeug bei Freiburg zur Landung gezwungen, die Insassen wurden gefangenengenommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Verfolgung der aus Remel vertriebenen Russen nahmen unsere Truppen russisch-rottenen und beiseiten über 3000 deutsche von den Russen verschleppte Einwohner.

Russische Angriffe beiderseits des Orzyc wurden zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung. (W. I. B.)

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 22. März. (W. I. B.) Amtlich wird verlautet:

23. März mittags: Die Kämpfe im Karpathenabschnitt zwischen Uzsofer Paß bis zum Sattel von Konieczna dauern fort. In den letzten zwei Tagen wurden wieder starke Angriffe des Feindes zurückgeschlagen. 3300 Russen hierbei gefangen. In einem Gefecht, das um die Höhe bei Wyzkow geführt wurde, gelang es, den Gegner aus seinen Stellungen zu werfen und 8 Offiziere 685 Mann gefangen zu nehmen.

An den übrigen Fronten hat sich nichts wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

Neuer Luftangriff auf Calais.

London, 23. März. (W. I. B.) „Daily Mail“ meldet aus Nordfrankreich vom 23. März: Calais wurde am 22. März abends zum dritten Mal von einem deutschen Luftangriff heimgesucht. Genau um Mitternacht wurden die Schläfer durch Kanonenfeuer geweckt. Die Scheinwerfer sprühten nach allen Richtungen. Kleine Flammenfegeln, die in die Luft wahrgenommen wurden, zeigten die Stellen, wo Geschosse explodierten. Das Feuer dauerte etwa 20 Minuten, worauf alles ruhig wurde und die Scheinwerfer erloschen. Das Luftschiff wurde getrieben, ehe es über die Stadt lang. Bomben hat es nicht abgeworfen.

Der Flieger über Freiburg.

Freiburg i. Br., 23. März. (Str. Bl.) Ein französischer Flieger warf gestern nachmittags gegen 5 Uhr in unserer Stadt wieder Bomben ab. Im Vorort Jähringen wurde ein Kirchendiener durch einen Bombensplitter verletzt. Bei Feldkirch im Amt Stausen wurde das Flugzeug zur Landung gezwungen und beide französischen Flieger wurden gefangen genommen.

Russischer Flieger über Ostpreußen.

Posen, 23. März. (Str. Bl.) Am Samstag gegen abend erschien über Willenberg ein russischer Flieger, der warf mehrere Bomben ab, durch die ein gefangener russischer Soldat getötet wurde. Der Flieger wurde beschossen und ging hinter Willenberg aus seiner bisherigen Höhe bedenklich herab. Ob er von unseren Truppen gefangen genommen wurde, war bisher nicht zu ermitteln. Willenberg ist ein ostpreussisches Städtchen an der Bahn Neidenburg—Coburg.

Russisches Fliegerunglück.

Von der russischen Grenze, 23. März. Ein russisches Flugzeug, das von einem Erkundungsflug von den Stellungen der Verbündeten an der Pilica zur russischen Front zurückkehrte, geriet infolge der Explosion des Benzinbehälters in Brand und stürzte ab. Der Flieger sowie der Beobachtungsoffizier verbrannten. Ebenso wurde der Apparat und sämtliche Papiere vollständig vernichtet. Wie die „Ulro Rossij“ mitteilt, stammten beide Flieger aus sehr hohen Petersburger Gesellschaftskreisen.

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Eicho.

(Wohlbekannt nicht gestattet.)

(34)

„Nein, Onkelchen, das braucht dir nicht leid zu tun, gewiß und wahrhaftig nicht, denn ich hätte mich jedenfalls in diesem Kreise ebenso unbehaglich gefühlt wie du! Der Ausflug mit dir wird mir eine schöne Erinnerung bleiben, dessen kannst du gewiß sein.“ — Sie küßte ihn auf beide Wangen und fragte dann, wie er es erfahren habe, daß Tildes Hochzeit gefeiert werde.

„Oh, sehr einfach. Ich hab' scharfe Ohren, und als ich vorgestern auf dem Flur meine Nüße nahm und dich gute Nacht sagte, da hörte ich durch die halbhohe Tür, wie der Graf sagte: „Donner und Doria, diesen amerikanischen Onkel kann ich doch nicht an der Hochzeitstafel vorstellen!“ — Drunten vor der Haustür stand euer Portier; mit dem sprach ich vertraulich und fragte, ob man in Deutschland Hochzeitsgeschenke vor dem Tag der Trauung einbrachte oder am selben Tag. Und der gesprächige Mann sagte mir alles, was ich wissen wollte. So, my lovely girl, nun weißt du wenigstens, daß Karl Dassel nicht ganz so foolish ist, wie die andern glauben.“

Ein triumphierendes Nicken kam aus seiner Kehle, dann wurde er nachdenklich und bat leise: „Well, Anna, sag' deiner Mutter nicht, daß ich hinter ihre Schliche kam! Ich möchte ihr nicht weh tun. Gute Nacht, my darling!“ — Er nahm ihren Blondkopf in seine plumpen Hände, preßte einen Kuß auf ihren Mund und ließ dann die Allee hinab.

Wennchen aber blickte ihm nach, bis er in dem Schatten der Nacht verschwand, dabei murmelte sie: „Und eines solchen Mannes schämten sich die Weinen!“

13. Kapitel.

Nach der Abreise der Neuerwählten schlug für Tildes Eltern die hoffnungsvolle Stimmung in eine reakt grämliche um. Sie hatten erwartet, die Ehrungen und das Glück der Tochter teilen zu können, allein schon bei der Vermählungsfeier sahen sie sich beiseite gehoben, und die Furcht, sich im Verkehr mit hochstehenden Personen eine Blöße zu geben, legte sich über die Festfreude wie eine

dunkle Wolke über die Sonne. Nun war Tilde weit von ihnen entfernt und hinterließ eine Lücke im Familienkreise, die ebenso schmerzlich empfunden wurde, wie jene, die durch Tilgung der gräßlichen Schulden in Kleinschmidts Kasse entstanden war. Tröstlich berührte es Frau Kleinschmidt wenigstens, daß sie nun, da sie ein Nasenrumpfen der Gerodts nicht mehr zu fürchten hatte, etwas freundlichere Beziehungen zu ihrem Bruder unterhalten konnte. Dieser setzte seine Streifzüge durch die Millionenstadt und ihre Umgebung mit Neuen fort, und abends ließ er sein herzliches Lachen in der Wohnstube der Kleinschmidts erschallen. Es gelang ihm aber selten, auf dem riesigen Gesicht des Hausherrn ein Lächeln hervorzurufen, dem selbst sein Titel bei weitem nicht die moralische Befriedigung gewährte, die er sich davon versprochen hatte. Seine Erwartung, daß er als Kommerzienrat mächtig an Ansehen bei der bürgerlichen Gesellschaft gewinnen würde, erwarb eine arge Enttäuschung, denn im Magistrat, dem er als Stadtrat angehörte, wie im Statklub, dem er sich angeschlossen hatte, waren die Mängel seiner Bildung bald offenbar geworden. Seine Ernennung zum Kommerzienrat imponierte daher den Bekannten so wenig wie der Zylinderhut auf dem Kopfe eines Schornsteinfegers den Gassenjungen. Ja, es geschah nicht selten, daß ihm von der Bank der Spötter her boshafte Witze an den Kopf flogen. Als in Neudenburg ein neuer Großherzog zur Regierung gelangte und dieser eine Amnestie erließ, rief ein leicht angefaulter Statbruder: „Jetzt steht ja zu hoffen, daß unser lieber Kleinschmidt gleichfalls in diese Amnestie eingeschlossen und ihm der Kommerzienrat wieder in Gnaden erlassen wird.“

Das auf diese Bemerkung folgende Gelächter verjagte den Kommerzienrat aus dem Statklub.

Im Gegensatz zu ihrem Vater fand Wennchen von Tag zu Tag mehr Gefallen an dem Amerikaner, dessen offenes, treuherziges Wesen ihr gleich gefallen hatte, und dessen Humor ihr zeitweise über den Liebesummer forthat. Sie gewann bald so viel Achtung vor seiner Lebensklugheit, daß sie bei einer Wanderung durch die blühenden Gärten von Sansjoui ihm ihr bekümmertes Herz öffnete und ihn fragte, ob er es für töricht oder verwerflich halte, wenn sie einem jungen Manne die Treue bewahre, der brav, intelligent und tüchtig in seinem Berufe sei, der aber von

den Eltern misachtet werde, weil er einer armen Familie angehöre und weder eine hohe Stellung noch Vermögen besitze.

„Well, darling, das la'n unmöglich der Grund, weshalb deine Eltern sich gegen deinen Liebsten sperren, denn sie haben doch an sich selber erfahren, daß solche junge Menschen sich herausarbeiten können.“

„Doch, lieber Onkel, das ist der einzige Grund. Ich könnte aber ist ein so begabter Photograph und liebenswürdiger Mensch, daß ich sicher bin, wir beide werden uns ein Plätzchen an der Sonne erkämpfen.“

Lachend bemerkte der Onkel: „Der Kampf wird es wohl nicht schwer fallen, denn als Tochter des reichsten Kommerzienrats ist dich eine anständige — wie sagt man gleich —“

„Ah, du meinst Mitgift, Onkelchen? Freilich, daran wird nichts; denn in einem Jant mit meiner Schwägerin hab' ich erklärt, daß ich nur einen Mann heiraten werde, der mich so nimmt, wie ich gehe und stehe — ohne Geld und Gut.“

Der Onkel stieß einen Pfiff aus und ließ sich die Gründe dieses Entschlusses geben. Hieran schloß sich Tildes einen ausführlichen Bericht über die Entstehung ihrer Liebe und die Bitte, er möge doch bei der Mutter ein gutes Wort für den Geliebten einlegen.

„Oh you foolish girl, wie soll ich das machen; ich lasse ihn ja gar nicht.“

„Du sollst ihn morgen kennen lernen; du wirst dich bei ihm photographieren lassen, Onkelchen.“

Dassel lachte so heftig, daß die auf einer Bluthochflutenden Drosseln erschreckt aufflogen, dann patzte er der vor Eifer erglühenden Tilde auf die roten Wangen und erwiderte: „Au, that's a funny idea! Ich altes Weibchen soll mir photographieren lassen als Liebesbote? Wenn ich das Mary erzählen tue, wird sie plagen vor Lachen.“

„Aber Onkelchen!“ Sie fuhr ihm lieblosend mit der weichen Hand übers bärtige Gesicht. „Ich muß doch ein Andenken von dir haben, und was kann es für ein besseres, mir lieberes geben, als dein Gesicht. Ja, wahrhaftig, ich muß ein Bild von dir erhalten, du sollst eins von mir haben.“

Fortsetzung folgt.

Weiter nichts!

An allen Straßenecken
Stehen die Leute und reden die Hälse.
Neue Depeschen! — „Was gibt's?"
„Ein paar lumpige Breshen
In französischen Schützengraben. — Gewehre
Und Munition erbeutet. — Zweihundert
Gefangene gemacht. — Weiter nichts!"
„Nichts weiter?" Klingt's enttäuscht, verwundert.
„Zum Teufel mit eurem weiter nichts!
Verdammt!" Ein verwundeter Feldgrauer spricht's
Flammenden Aug's und glüh'nden Gesichts.
„Ich fluche sonst nicht, bei meiner Ehre!
Aber bei solchem Lastertreiben
Kann man wahrhaftig nicht stille bleiben.
Nichts weiter? — Wär's mit dem Maul zu machen,
So ständen wohl besser unsere Sachen;
Dann könnte man all die Helben brauchen,
Die sonst zu nichts als zum Schwätzen taugen.
Wem das nicht langt, was wir Feldgrauen schaffen,
Der soll doch nicht Telegramme begaffen,
Der soll in die Gräben hinaus, in die Schlacht
Und soll es uns zeigen, wie man's macht.
Wer aber nicht taugt, vor den Feind zu treten,
Der soll auch von solchen Dingen nicht reden!"
Er räusert und spuckt, der wadere Streiter,
Und humpelt an seiner Krücke weiter.
So müht' es all den Nörglern geschehen,
Denen die Dinge zu langsam gehen.
Jawohl! An die Front mit den Jungenhelden,
Woll'n sehen, was dann die Depeschen melden!!
(Paul Lang. In der Völler Kriegszeitung.)

Die Kriegereignisse im Februar.

III.
17. Februar. Ostlich Berthes werden die Franzosen mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. — Angriffe auf unsere Stellungen bei Bourneilles-Banquois (östlich der Argonnen) und östlich Verdun scheitern vollständig; bei ersterem Angriffe verlieren die Franzosen 5 Offiziere und 479 unverwundete Gefangene. — Die am 13. Februar von den Unsrigen genommene Höhe 365 sowie das Dorf Norroy nördlich Pont-a-Mousson werden nach Zerstörung der feindlichen Verteidigungsanlagen von uns wieder geräumt.
Versenkung des englischen Dampfers „Durwich" und des französischen „Ville de Lille" durch ein deutsches Unterseeboot.

Bei Laurroggen und nordwestlich Grodno Fortdauer der Verfolgungsgesche. — Die bei Kolno geschlagene russische Kolonne wurde nördlich Tomza durch frische Kräfte gestärkt; der Feind wird von den Unsrigen aufs neue angegriffen. — Die Kämpfe bei Bloz-Racionz zu unsern Gunsten entschieden; bisher 3000 Gefangene.
Die Russen über den Pruth gedrängt.

18. Februar. Das Lustschiff „L 3" auf der dänischen Insel Fanoe im Sturm vernichtet.

An der Straße Arras-Lille werden die Franzosen aus dem von ihnen am 16. Februar besetzten Teil eines deutschen Schützengrabens hinausgeworfen. — In der Champagne gehen die Franzosen aufs neue, teilweise mit starken Massen, vor, werden aber durch unser Feuer unter Verlust von 100 Gefangenen zurückgeschlagen.
Unsere Truppen besetzen Laurroggen. — Ostlich Racionz belderseite der Wkra kleinere Zusammenstöße.
Gzernowich, die von den Russen besetzte Hauptstadt der Bulowina von den Verbündeten wieder in Besitz genommen.

19. Februar. Auch „L 4" geht über dänischem Gebiet im Sturm zugrunde.
In der Champagne nördlich Berthes und Vesmenil starke französische Angriffe; alle Versuche, unsere Linien zu durchbrechen, scheitern. — Nördlich Verdun ein feindlicher Angriff abgeblasen. Bei Combres östlich Verdun neue französische Vorstöße nach heftiger Artillerievorbereitung. — Deutsche Erfolge bei Lusse in den Vogesen.
Südlich Kolno werden die Russen in die Vorstellungen von Tomza zurückgeworfen. — Südlich Mszyniec und nordöstlich Racionz Kämpfe von örtlicher Bedeutung.
Erfolgreiche Sturmangriffe der Tiroler Kaiserjäger in Westgalizien.
Russische Angriffe bei Kolomea und Radworna abgewiesen.

Beschließung Mitrowiczas durch die Serben und Belgrads durch die österreichisch-ungarischen Truppen.
Die äußeren Dardanellenforts werden durch französische und englische Schiffe unwirksam beschossen; schwere Verluste der Engländer.
Tiefgehende Unruhen in Rawaspindi (Nordindien).

20. Februar. An der Straße von Gheluwelt südöstlich Ypern und am Kanal je ein feindlicher Schützengraben genommen.
Bei Combres schlagen die Unsrigen drei mit starken Kräften und großer Fähigkeit geführte Angriffe unter schweren Verlusten für die Franzosen ab; 2 Offiziere und 125 Mann gefangen. — Südöstlich Sulzern in den Vogesen nahmen unsere Truppen Hohroberg, die Höhe bei Hohrod und die Gehöfte Bregel und Widenthal.
Der französische Dampfer „Dinorah" sowie der englische Dampfer „Cambant" von einem deutschen Unterseeboot torpediert. — Ein englischer Truppentransportdampfer mit 2000 Mann von einem deutschen Unterseeboot vernichtet.

Nördlich Ossowiec, südöstlich Kolno und auf der Front Praszynsz-Weichsel östlich Bloz Fortgang der Kämpfe.
Rückzug der Russen auf Stanislaw.

21. Februar. Ostlich Ypern ein feindlicher Schützengraben genommen; feindliche Gegenangriffe erfolglos. — Die Zahl der in der Champagne während der letzten Kämpfe von den Unsrigen gefangenen Franzosen hat sich auf 15 Offiziere und mehr als 1000 Mann erhöht; die blutigen Verluste des Feindes haben sich als außerordentlich hoch herausgestellt. — Vergebliche feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich Verdun. — Die Dritte Hohrod und Stoßweier von unseren Truppen im Sturm genommen.

In der Irischen See wird ein englischer Kohlendampfer durch eines unserer Unterseeboote versenkt.
Bei Grodno und nördlich Suchawola beginnen sich neue Geschehungen zu entwickeln. — Die Kämpfe nordwestlich Ossowiec und Tomza sowie bei Praszynsz dauern fort.

22. Februar. In der Nacht vom 21. zum 22. Februar wird die von den Engländern in Betrieb genommene französische Seefestung Calais „ausgiebig mit Bomben besetzt". — Bei und nördlich Berthes in der Champagne

vergebliche feindliche Angriffe. — In den Vogesen erstürmen die Unsrigen den nördlich Mühlbach gelegenen Sattelkopf.

Bei dem Kap Beachy Head an der Südküste der englischen Grafschaft Sussex wird der englische Truppentransportdampfer „192" durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht.

Ein von den Russen mit schnell zusammengefaßten, neugebildeten Kräften von Grodno aus in nordwestlicher Richtung versuchter Vorstoß scheitert „unter vernichtenden Verlusten" für diese.

In der Weichsel östlich Bloz dringen unsere Truppen weiter in der Richtung auf Wyszogród vor. — In Wolsin südlich der Weichsel wird der Vorstoß einer russischen Division gegen unsere Stellungen an der Dawa abgewiesen.

Die österreichisch-ungarischen Truppen besetzen, einer Meldung des russischen Generalsstabes zufolge, die galizische Stadt Stanislaw.

In den Karpathen werden Angriffe der Russen unter schweren Verlusten für diese zurückgeschlagen. — Auch südlich des Dnjestr haben die Operationen der österreichisch-ungarischen Truppen fortgesetzt Erfolg; die Zahl der seit Januar gefangenen Russen erhöht sich auf 40 800 Mann.

Aus Buenos Aires kommt eine Meldung von englischer Seite, derzufolge unser Hilfskreuzer „Königsprinz Wilhelm" die englischen Dampfer „Highlandbrae", „Potaro", „Hemisphere", „Samantha" (von insgesamt 18 350 Tonnen) sowie das englische Segelschiff „Witirid" zum Sinken gebracht hat; Passagiere und Besatzung gerettet.

23. Februar. Bei Berthes in der Champagne greifen die Franzosen mit zwei Inanteriedivisionen an; an mehreren Stellen zu unseren Gunsten entschiedene Nahkämpfe, in denen der Feind unter schweren Verlusten für ihn zurückgeworfen wird. — In den Vogesen schreiten unsere Angriffe gegen Sulzern und Ampfersbach fort; während der letzten Tage verloren die Franzosen 500 Gefangene.

In der Nordsee ist der amerikanische Dampfer „Coelgn" gesunken. — Die Orkney- und Shetlandsinseln werden von Deutschland als innerhalb des Kriegsgebietes liegend erklärt.

Aus Grodno machen die Russen von neuem einen Vorstoß, der aber „unter vernichtenden Verlusten" für sie abgewiesen wird. — Südöstlich Augustowo kam der Feind an zwei Stellen über den Bobr; bei Sztabin wird er wieder zurückgeworfen, bei Krasnybor ist der Kampf noch im Gange. — Bei Praszynsz 1200 Russen gefangen und 2 Geschütze erbeutet. — Ostlich Skerniewice wird ein feindlicher Nachtangriff abgeblasen.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 16. bis 22. März 1915.

Die Maßnahmen, die die Sicherstellung unserer Brotversorgung bezwecken, sind abgeschlossen, und man hat jetzt die Gewißheit, daß wir nicht nur genug Getreide haben, um bis zur nächsten Ernte auszukommen, sondern darüber hinaus noch für alle Zufälligkeiten über eine ansehnliche Reserve verfügen. Die Landwirtschaft hat dabei große Opfer bringen müssen, und es ist nicht ihre Schuld, daß die Brotpreise nicht so niedrig sind, wie sie nach den Getreidepreisen, die die Landwirte erhalten haben, eigentlich sein müßten. Leider ist man den Preistreibern im Mehlhandel nicht rechtzeitig entgegengetreten, auch ist nichts geschehen, um die Landwirte bei der Beschaffung von Futtermitteln vor Ausbeutung zu schützen. Erst jetzt, nachdem die Preise durch die Spekulation eine fast unerschwingliche Höhe erreicht haben, wird dem dringenden Wunsch nach Beschlagnahme endlich Folge gegeben werden. Eine darauf bezügliche Verordnung des Bundesrats ist nach Mitteilungen, die in der Budgetkommission des Reichstages gemacht wurden, in den nächsten Tagen zu erwarten. Wie verlautet, dürfte die Regelung des Verkehrs mit Kraftfuttermitteln ähnlich wie bei den zuckerhaltigen Futtermitteln in der Weise erfolgen, daß die Besitzer verpflichtet werden, ihre Vorräte bis zu einem gewissen Zeitpunkt der Bezugsvereinbarung deutscher Landwirte käuflich zu überlassen. Von dieser Stelle aus wird dann die Verteilung der Futtermittel nach einem bestimmten Plane vorgenommen werden. Die Verordnung wird sich nur auf die im Inlande befindlichen Vorräte erstrecken. Für nach dem Inkrafttreten der Verordnung eingeführte Futtermittel bleibt der freie Verkehr bestehen. Es soll dem Handel dadurch die Möglichkeit gegeben werden, weitere Mittel heranzuziehen. Die Befürchtung, daß die geplante Maßnahme nachteilig auf die künftige Versorgung des Futtermittelmarktes wirken dürfte, erscheint sonach in keiner Weise gerechtfertigt. Was das Geschäft in der Berichtswoche anlangt, so machte sich im Hinblick auf die bevorstehende Beschlagnahme eine gewisse Zurückhaltung bemerkbar, und diesem Umstande war es zuzuschreiben, daß die Preise nicht weiter anzogen, ja sogar eine leichte Abschwächung erfuhren. Das gilt besonders für ausländische Kleie, von der zuletzt etwas mehr Angebot herauskam. Die Händler haben in letzter Zeit alle möglichen Anstrengungen gemacht, um die vor dem Erlaß des österreichischen Ausfuhrverbots eingeladene Ware noch über die Grenze zu bekommen. Angesichts der angekündigten Maßnahmen zeigte sich in der Berichtswoche das Bestreben, die Ware abzustößen, so daß die Preise auf etwa 38 bis 39 Mk. zurückgegangen sind. In verschiedenen Fällen war noch etwas billiger anzukommen. Auch die Forderungen für Futtermittel haben in der letzten Woche eine Ermäßigung erfahren. Dagegen ist die Tendenz für ausländisches Futtermittel durchaus fest geblieben. Für Gerste hat Rumänien ein Ausfuhrverbot erlassen, und da andererseits die Bezugsvereinbarung mit der Verteilung der beschlaggenommenen Vorräte noch nicht begonnen hat, so bestand für nach dem 12. März eingetroffene Ware gute Kauflust und man bewilligte ab Dresden Preise von Mk. 670 bis 580. Was Mais anlangt, so erhebt Rumänien neuerdings einen Ausfuhrzoll von 500 Fcs. pro Wagon. Abgesehen davon, daß diese Abgabe in Gold geleistet werden muß, erschweren die Qualitäten in empfindlicher Weise das Geschäft. Ein großer Teil der Ware trifft nämlich in sehr mangelhafter Beschaffenheit ein, und da es an Lagerräumen fehlt, um eine Verarbeitung zu ermöglichen, so sind die Händler oft zu schnellem Verkauf gezwungen. Während guter alter Mais ab Dresden mit Mk. 580 und darüber und im Berliner Lohhandel mit Mk. 610 bis 615 bezahlt wurde, mußten abfallende Qualitäten mit Mk. 540 bis 550 bezahlt werden.

Bekanntmachung

betr. Anzeige der Vorräte an Gerste und Hafer.

Nach der Bekanntmachung des Bundesrats vom März 1915 über die Regelung des Verkehrs mit Gerste und Hafer sind alle Personen, die mit Beginn des 12. März 1915 mehr als 10 Doppelzentner Gerste oder mehr als 20 Doppelzentner Hafer in Form von Vorräten in Lager, verpackt, die Vorräte, soweit diese in Form von Vorräten in Lager, und ihre Eigentümer der unterzeichneten Verwaltung anzuzeigen. Die Anzeige über Vorräte, die auf dem Transport befinden, ist unverzüglich nach Empfang von dem Empfänger zu erstatten.

Vorräte, die zur Fütterung, als Saatgut oder als Gerste oder zur Verarbeitung beansprucht werden, sind besonders anzugeben.

Die Anzeigen, wozu besondere Formulare nicht geliefert werden, sind bis spätestens Donnerstag den 25. d. Mts., abends 7 Uhr zu erstatten.

Gibt ein Anzeigepflichtiger bei Erstattung der Anzeige an, die er bei der Aufnahme der Vorräte im Dezember 1914 verschwiegen hat, so bleibt er von der das Verschweigen verwirkten Strafe frei.

Die unterzeichnete Polizei-Verwaltung ist befugt, Angaben nachzuprüfen, die Vorrats- und Betriebsbestimmungen Anzeigepflichtigen zu untersuchen und seine Bücher zu lassen.

Wer die Anzeige nicht in der geforderten Frist erstattet, oder wer offensichtlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis 1500 Mark bestraft.

Serbom, den 22. März 1915.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister: Birkenbach

Befreiung vom Feuerlöschdienst

Gemäß § 2 des Ortsstatuts betreffend das Feuerlöschwesen in der Stadt Serborn vom 16. Oktober 1908 können die zum Eintritt in die Feuerwehr verpflichteten Personen von dieser Verpflichtung auf Antrag gegen eine solche im Voraus an die Stadtkasse zu zahlende Befreiung befreit werden.

Die Abgabe ist wie folgt festgesetzt:

- 10 Mark für alle bis zu 60 Mark Einkommensteuer schließlich Veranlagten;
- 15 Mark für alle von 60—104 Mark Einkommensteuer schließlich Veranlagten;
- 20 Mark für alle von 104—132 Mark Einkommensteuer schließlich Veranlagten;
- 25 Mark für alle höher zur Einkommensteuer Veranlagten.

Anträge auf Befreiung für das nächste Rechnungsjahr vom 1. April d. Js. bis einschließlich Ende März 1916 bis spätestens zum 1. April bei dem Unterzeichneten zu stellen.

Ich mache jedoch darauf aufmerksam, daß die bereits früher auf Antrag Befreiten von dieser Verpflichtung auf Antrag wiederholen brauchen, bis sie sich wiederholt, wenn er nicht ausdrücklich zurückgezogen wird.

Serbom, den 22. März 1915.

Der Bürgermeister: Birkenbach

Mädchenfortbildungsschule.

Anmeldungen zu dem am 15. April d. Js. beginnenden neuen Kursus werden bis zum 31. d. Mts. von der Lehrerin im Schullokal angenommen.

Serbom, den 23. März 1915.

Das Kuratorium

E. Magnus, Serborn

aus nur ersten Fabriken in Serborn
offertiert Pianinos Preislagen mit höchstem Klang und günstigen Zahlungsbedingungen. Gezahlte Klaviere bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle für Harmoniums sowie sämtl. Musikinstrumente.

Meine anerkannt einfachen und praktischen

Arbeitshefte

für Fortbildungsschulen

bringen in empfehlende Erinnerung.

Buchdruckerei Anding
Serborn.

Deutsches

Reichsadressbuch 1914

(wie neu) billig abzugeben.

Näheres in der Exp. d. Blattes.

Rechtsauskünfte
schriftlich Mk. 1.—

Rechtsanwalt a. D.
Dr. Jur. Barth, Köln.

Obstbäume

offertiert billig in allen Größen

Große Auswahl in extra großen

worauf auf Katalog

bis 30 % Rabatt

werden, je nach Bestellung

Heinrich Bendt

Baumschule, Heberstraße